

# Gedenk- veranstaltung für die Opfer des National- sozialismus

am 27.01.2021



HESSISCHER  
LANDTAG

#39

Schriften des  
Hessischen Landtages  
Heft 39

„Wir können nichts wiedergutmachen. Aber das Gedenken an die Geschehnisse von damals zum Gedanken von heute, also zum Anliegen aller Menschen, zu machen, das ist unsere Aufgabe.“

Boris Rhein, Präsident des  
Hessischen Landtages

# Inhalt

1.	Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus	S. 9
2.	Begrüßung Boris Rhein, Präsident des Hessischen Landtages	S. 17
3.	Gedenkwort Volker Bouffier, Hessischer Ministerpräsident	S. 23
4.	Gedenkrede Prof. Dr. Dr. Michel Friedman, Geschäftsführender Direktor CAES Frankfurt	S. 31
5.	Schlusswort Boris Rhein, Präsident des Hessischen Landtages	S. 41
6.	Musik	S. 45
7.	Übersicht zu „Schriften des Hessischen Landtages“	S. 49
8.	Impressum	S. 58

Der 27. Januar ist seit 1996 als „Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus“ ein nationaler Gedenktag in Deutschland. Er erinnert an den 27. Januar 1945, jenen Tag, an dem die Rote Armee die Überlebenden des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau befreiten. Auschwitz-Birkenau war das größte Vernichtungslager des nationalsozialistischen Regimes. Zum Gedenken an den Holocaust und die Opfer erklärten im Jahr 2005 auch die Vereinten Nationen den 27. Januar zum Internationalen Gedenktag.

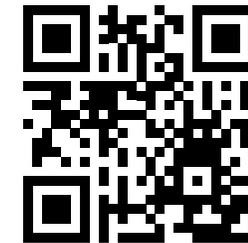
Der Gedenktag wird gemeinsam vom Hessischem Landtag, Hessischer Landesregierung, Hessischem Städtetag, Hessischem Städte- und Gemeindebund, Hessischem Landkreistag und dem Landeswohlfahrtsverband Hessen ausgerichtet.

## Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus

am Mittwoch,  
27. Januar 2021,  
17:30 Uhr,  
im Musiksaal des Wiesbadener  
Stadtschlusses



Aufgrund der Corona-Pandemie fand die Gedenkveranstaltung erstmals ohne Publikum statt. Sie wurde live übertragen und kann durch das Scannen des QR-Codes angesehen werden.



Fernsehkameras statt Publikum: Der Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus fand erstmals in digitaler Form statt. Die Zuschauerinnen und Zuschauer konnten die Veranstaltung auf der Website des Hessischen Landtages, Facebook und Youtube live verfolgen.







Landtagspräsident Boris Rhein (l.), Prof. Dr. Dr. Michel Friedman und Ministerpräsident Volker Bouffier (r.) kamen am Ende der Veranstaltung für ein Gruppenfoto auf Abstand zusammen.



Prof. Dr. Dr. Michel Friedman, der Geschäftsführende Direktor des Center for Applied European Studies (CAES) in Frankfurt am Main, war der Hauptredner der Gedenkveranstaltung.

„Aber es gibt nichts zu verschleiern, und es gibt schon gar nichts zu leugnen; denn, um Thomas Mann zu zitieren: „Man hat mit Deutschland zu tun und deutscher Schuld, wenn man als Deutscher geboren ist.““

Boris Rhein, Präsident des  
Hessischen Landtages

Begrüßung

Boris Rhein,  
Präsident des Hessischen  
Landtages



Landtagspräsident Boris Rhein begrüßt die Zuschauerinnen und Zuschauer und hebt die Bedeutung des Gedenktages hervor.

Boris Rhein,  
Präsident des  
Hessischen  
Landtages

Herr Ministerpräsident, Herr Prof. Friedman, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist der besonderen Situation geschuldet, dass wir den diesjährigen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus erstmals ohne Gäste und in digitaler Form begehen.

Ich begrüße daher Sie, die Zuschauerinnen und Zuschauer vor den Bildschirmen, sehr herzlich im Namen des Hessischen Landtages. Traditionell richten wir diesen Gedenktag gemeinsam mit der Hessischen Landesregierung, mit dem Landeswohlfahrtsverband und mit den Kommunalen Spitzenverbänden aus.

Für die Hessische Landesregierung darf ich hier im historischen Musiksaal des Hessischen Landtages sehr herzlich den Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier begrüßen. Er wird im Anschluss ein Gedenkwort an Sie richten.

Mein besonderer Gruß und mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Michel Friedman, der die heutige Gedenkrede halten wird. Michel Friedman ist nicht nur einer der klügsten Köpfe in unserem Land, sondern auch einer der wortmächtigsten Publizisten, und er ist überdies der Geschäftsführende Direktor des Center for Applied European Studies in Frankfurt am Main.

Sehr herzlich danken möchte ich natürlich auch dem „Malion Quartett“ – ein Quartett sind vier, und deswegen will ich die vier auch gerne nennen: Jelena Galic, Lilya Tymchyshyn, Bettina Kessler und Alexander Jussow –, das die Gedenkveranstaltung musikalisch umrahmt. Sie sind allesamt Absolventen der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main.

Verehrte Damen und Herren, der heutige Tag versinnbildlicht die Erinnerung an die ermordeten Juden, Sinti und Roma, Kranken und Menschen mit Behinderungen, politisch Verfolgten, Homosexuellen, Zwangsarbeiter, Opfer der Kindertransporte, Kriegsgefangenen und Unzählige mehr.

Der 27. Januar erinnert aber auch an diejenigen, die inhaftiert, gefoltert und ermordet worden sind, weil sie Widerstand geleistet haben oder auch verfolgten Menschen Schutz und Hilfe gewährt haben, weil sie sich nicht haben verführen lassen, weil sie sich nicht haben mitreißen lassen von diesem Wahn und weil sie nicht einfach geschwiegen und zugeschaut haben wie so viele andere in dieser Zustimmungsdiktatur, wie Götz Aly das genannt hat.

Der heutige Tag symbolisiert zugleich die Beschämung der Menschheit im Angesicht dieser unerklärlichen und auch unvergleichbaren Verbrechen. Viel zu spät, aber, so will ich hinzufügen, fraglos zu Recht ist dieser Tag ein Gedenktag geworden – im Jahre 1996, also ein halbes Jahrhundert nach der Befreiung von Auschwitz.

Bedauerlicherweise gibt es nicht einmal ein Vierteljahrhundert später nicht wenige, die diesen Gedenktag infrage stellen: Über den nationalsozialistischen Terror, über die Schoa und über den Massenmord an so vielen Menschen sei doch schon alles erzählt, sei doch alles schon bekannt – das behaupten sie zumindest.

Die Wahrheit ist: Viel zu wenig ist uns bekannt. Und im Übrigen – das ist uns bekannt –: Gerade einmal 0,5 % derer, die in den Vernichtungslagern tätig waren, sind durch die deutsche Justiz dafür zur Rechenschaft gezogen worden.

Deswegen stellen sich natürlich sehr viele Fragen. Es stellen sich Fragen, die, als es darauf ankam, nicht gestellt worden sind, als die Wohnung des Nachbarn geräumt wurde, als sein Hab und Gut verscherbelt wurde, als deutsche Männer, Frauen und Kinder jüdischen Glaubens verschwanden – aus der Nachbarschaft, vom Arbeitsplatz und auch aus dem Klassenraum –, als am 9. November 1938 in meiner Heimatstadt, in Frankfurt, mehr als 2.000 jüdische Männer in die Festhalle verschleppt und dort in sogenannten „Turnübungen“ gedemütigt, schikaniert, verspottet und verlacht wurden, bis sie dann in offenen Lkw zum Südbahnhof gefahren und von dort aus in KZs deportiert wurden. Die Fahrt wird von Augenzeugen als Spießrutenlauf bezeichnet, vorbei an einem den Judenhass feiernden Mob. Gedenken ist gelebter Widerstand gegen Menschenfeindlichkeit, und zwar im Hier und Jetzt. Wer erinnert, vergegenwärtigt und sucht nach Antworten auf Fragen, die sich stellen. Denn wir müssen wissen: Was waren die Gründe, dass das geschehen konnte, was geschah? Wir müssen auch wissen: Wie war das möglich?

In diesem Zusammenhang wird oft vom „Nie wieder!“ und auch davon gesprochen, dass den Anfängen zu wehren sei. Das ist zweifellos nicht falsch. Aber, meine Damen und Herren, wir stehen doch schon längst nicht mehr nur am Anfang: die Morde des NSU, die Morde von Hanau und Halle, der Mord an unserem Freund Walter Lübcke, neuer Nationalismus, Hass und Hetze in den sozialen Netzwerken, die Verächtlichmachung der Demokratie, ihrer Repräsentanten und ihrer Institutionen und – auch das gehört dazu – politische Kräfte, die aus kruden Verschwörungstheorien, Aufwiegelung und Untergrabung der liberalen Demokratie ein parteipolitisches Geschäftsmodell gemacht haben. Deswegen will ich sagen, meine Damen und Herren: Das sind die alten bösen Geister in neuem Gewand.

All jene, die diesen Gedenktag also infrage stellen, verschleiern und leugnen, tun das mit voller Absicht. Machen wir uns da nichts vor. Aber es gibt nichts zu verschleiern, und es gibt schon gar nichts zu leugnen; denn, um Thomas Mann zu zitieren: „Man hat mit Deutschland zu tun und deutscher Schuld, wenn man als Deutscher geboren ist.“

Wir können nichts wiedergutmachen. Aber das Gedenken an die Geschehnisse von damals zum Gedanken von heute, also zum Anliegen aller Menschen, zu machen, das ist unsere Aufgabe. Und wer meint, es sei alles schon zigfach erzählt, alles seien nur leere Erinnerungsrituale, dem sei gesagt: Mir jedenfalls ist ritualisiertes Gedenken lieber als planvolles Vergessen.

Richtig ist aber auch – das will ich auch deutlich sagen –: Es reicht nicht, alleine zu erinnern. Wir müssen handeln. Wir müssen endlich handeln. Wir brauchen mehr Menschen, die sich aktiv einbringen, und mehr Menschen, die bereit sind, auch für unsere grundlegenden Werte zu streiten, sich für sie einzusetzen.

Den obersten Wert der demokratischen Bürgergesellschaft formuliert im Übrigen auch der erste – aus gutem Grund der erste – und wichtigste Artikel unserer Verfassung: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Das gilt bedingungslos. Das heißt in der Praxis: Machen wir den wichtigsten Satz unseres Grundgesetzes „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ zum Leitsatz aller gesellschaftlichen Debatten, und machen wir diesen Satz zur Maxime unseres alltäglichen Tuns!

Ich finde, es ist höchste Zeit, die Unkultur der Gleichgültigkeit zu überwinden. Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen, aber vor allem nichts tun – das ist keine Option, und zwar für niemanden von uns.

Wenn ein jüdischer Schüler einer 9. Klasse von Mitschülern monatelang gemobbt und bedroht wird, wenn Männer, die Kippa tragen, beschimpft, beleidigt und angegriffen werden, wenn in Deutschland israelische Flaggen brennen und wenn Stolpersteine und jüdische Grabsteine beschmiert und geschändet werden, dann schäme ich mich, dann schäme ich mich als Bürger dieses Landes. Es beschämt mich und es schmerzt mich auch, dass Antisemitismus in Deutschland – gerade hier, ausgerechnet hier! – wieder häufiger und offen, teilweise unverhohlen offen seine Fratze zeigt.

Aber auch hier gilt – auch das will ich sehr deutlich sagen –: Scham alleine reicht nicht aus. Wer ein freiheitliches Land will, wer ein lebenswertes Land will, der muss eintreten, der muss auch aufstehen gegen Antisemitismus und gegen Rassismus in jeder Form. Wir wollen und wir dürfen das nicht dulden in unserem Land.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich heiße Sie herzlich willkommen zur Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus im Hessischen Landtag.

•

(György Kurtág: „Officium breve, XI. Sostenuto“)

„Die Herausforderungen der Gegenwart und die Grundlagen einer gedeihlichen Zusammenarbeit sind nur möglich bei Kenntnis dessen, was war, und eben auch der Bereitschaft zu lernen.“

Volker Bouffier,  
Hessischer Ministerpräsident

Gedenkwort

Volker Bouffier,  
Hessischer Ministerpräsident:



Ministerpräsident Volker Bouffier warnt in seiner Rede vor dem Verblässen der Erinnerung.

Volker Bouffier,  
Hessischer  
Ministerpräsident

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident,  
sehr geehrter, lieber Herr Prof. Friedman,  
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich grüße Sie alle sehr herzlich auch im Namen der Hessischen Landesregierung zu diesem besonderen Tag.

Die Corona-Pandemie und ihre Folgen, das ist das Thema, das uns alle beschäftigt, das seit Monaten unser privates und öffentliches Leben nun im wahrsten Sinne des Wortes beherrscht. Man kann verstehen, dass viele andere Themen dann zurücktreten, vielleicht auch nicht mehr in dem allgemeinen Bewusstsein so hervortreten, wie es nach meiner Überzeugung erforderlich ist. Es gibt nämlich Dinge, die von ganz bleibender Wichtigkeit sind, und sie sind für das Zusammenleben in unserem Land und für unsere Gesellschaft von elementarer Bedeutung.

Ein solcher Tag ist heute. Damals, am 27. Januar 1945, hat die Rote Armee die Überlebenden des Vernichtungslagers in Auschwitz-Birkenau befreit, die wenigen, die dort noch überlebt haben. Sie haben deutlich gemacht und darauf hingewiesen, welch unglaubliche Verbrechen und millionenfacher Mord dort vor den Augen der Weltöffentlichkeit plötzlich richtig sichtbar wurden.

Es war der Mord an den Juden, den Sinti und Roma und vielen anderen Opfergruppen, die der Landtagspräsident zu Recht bereits erwähnt hat. Vor den Augen der Weltöffentlichkeit wurden damals die Spuren der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft deutlich und gerade für uns

Deutsche auch schmerz-  
lich erfahrbar. Wir wissen:  
Der Tatort des Holocaust  
war nicht nur Auschwitz;  
das war ganz Europa. Aber  
Auschwitz wurde zum  
Symbol für die Verfolgung,  
für die Unterdrückung, für  
Brutalität und Unmensch-  
lichkeit und am Ende für  
den industriell organisierten  
Völkermord und die Ver-  
nichtung von Menschen –  
einzigartig und nicht relati-  
vierbar.

Was hier geschehen ist  
und was in vielen Bildern  
weltweit mittlerweile doku-  
mentiert ist, hat der dama-  
lige Bundespräsident Roman Herzog 1996 – auf ihn geht dieser Gedenk-  
tag zurück – einmal mit den Worten beschrieben: Es ist die Eindrücklich-  
keit der Bilder. – Wir wissen alle, was er damit meinte. Wer diese Bilder  
gesehen hat, kann sie nicht vergessen.“

Was hier geschehen ist und was in vielen Bildern weltweit mittlerweile dokumentiert ist, hat der damalige Bundespräsident Roman Herzog 1996 – auf ihn geht dieser Gedenktag zurück – einmal mit den Worten beschrieben: Es ist die Eindrücklichkeit der Bilder. – Wir wissen alle, was er damit meinte. Wer diese Bilder gesehen hat, kann sie nicht vergessen.

„[...] Es ist die Eindrücklichkeit  
der Bilder. – Wir wissen alle,  
was er (*Roman Herzog*) damit  
meinte. Wer diese Bilder gesehen  
hat, kann sie nicht vergessen.“

Nicht weniger wichtig ist aus meiner Sicht aber auch die Frage, wie wir zukünftig mit Antisemitismus, mit Rassismus, Rechtsextremismus und manchem anderen umgehen. Man spricht in diesem Zusammenhang von einer sogenannten „Erinnerungskultur“. Ich bin mir nicht sicher, ob das Wort wirklich trifft. Das Gedenken an das, was geschehen ist, das schulden wir schon allein aus Respekt vor den Opfern und ihren Familien. Es ist richtig, zu schauen, wie es war. Aber noch wichtiger ist, jetzt auch daraus zu lernen.

Der Blick zurück ist unvergesslich, aber der Blick nach vorne, der muss uns gerade heute in besonderer Weise beschäftigen. Der verstorbene Gießener Philosoph Odo Marquard hat das in den schönen Satz gepackt: „Zukunft braucht Herkunft.“

Die Herausforderungen der Gegenwart und die Grundlagen einer gedeihlichen Zusammenarbeit sind nur möglich bei Kenntnis dessen, was war, und eben auch der Bereitschaft zu lernen.

Der Landtagspräsident hat zu Recht darauf hingewiesen: Es genügt nicht, es einfach nur zu betrachten, sondern das, was geschieht, muss uns wachsam machen. Es muss uns aufrütteln, und es muss uns auch mutig dazu bewegen, dass wir diesen Entwicklungen entgegenzutreten.

Wenn wir heute nicht nur auf Schulhöfen – aber da kann man es besonders erleben – hören, dass der eine dem anderen zuruft: „Du Jude!“ – und nicht in freundlicher Absicht –, so muss uns das aufrütteln. Mit dem Verblässen der Erinnerung, mit dem zunehmenden zeitlichen Abstand zum Nationalsozialismus nehmen solche Phänomene nicht ab, sondern zu. Zunehmend falsche Konstruktionen, Verzerrungen, ja, sogar Leugnungen der historischen Ereignisse sind ein gefährliches Gebräu. Dies alles blieb und bleibt nicht ohne Folgen.

Der heute verbreitete Antisemitismus begegnet uns in ganz unterschiedlicher Weise: vermeintlich harmlos, schleichend, bis hin zu aggressivem Verhalten, ja, auch Gewalt. Dieser Antisemitismus kommt manchmal auch unbewusst oder nachplappernd, gerade bei Schülern, daher, aber immer öfter auch ganz offen. Die Hemmschwellen sind offenkundig gesunken. Manches ist wieder sagbar geworden. Insbesondere die Ausfälle, die wir gerade auch in den sozialen Medien sehen, können keinen Zweifel mehr daran lassen, dass wir hier aktiv, mutig, entschlossen antreten müssen. Der Landtagspräsident hat recht: Es gilt immer, den Anfängen zu wehren, aber die Anfänge sind hier schon überwunden.

„Das Gedenken an das, was  
geschehen ist, das schulden wir  
schon allein aus Respekt vor  
den Opfern und ihren Familien.  
Es ist richtig, zu schauen, wie  
es war. Aber noch wichtiger ist,  
jetzt auch daraus zu lernen“

In einer freiheitlichen Gesellschaft braucht es keine Helden, um die Grundlage von Demokratie und Freiheit zu wahren. Aber es braucht engagierte Demokraten. Deshalb müssen wir alle dazu beitragen, die Gleichgültigkeit zu überwinden. Wir müssen den Mut aufbringen, dann auch etwas zu sagen und es nicht einfach nur so hinzunehmen. Das ist natürlich eine öffentliche Aufgabe, aber es ist auch eine Aufgabe von uns allen.

Meine Damen und Herren, wir haben uns in Hessen deshalb entschlossen, ein Signal zu setzen, indem wir die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance übernommen haben. Es ist ein Gesamtkonzept, in das wir unsere Arbeit einbinden. Ich bin dem Antisemitismusbeauftragten des Landes Hessen, Herrn Bürgermeister Becker, sehr dankbar für diese Initiative, und sie ist für uns auch verpflichtend.

Der Landtagspräsident hat auf die Anschläge von Halle und Hanau hingewiesen. Das, was dort passiert ist, war ein Anschlag auf uns alle. Es war ein Anschlag auf die Mitte der Gesellschaft, und es waren Anschläge

auf die Grundlagen unseres friedlichen Zusammenlebens.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich nehme die Sorgen und Ängste wahr, und zwar sehr deutlich, die gerade unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in ihrem alltäglichen Leben begleiten. Wir sind ein Land der Freiheit, ja, in weiten Teilen der Welt sind wir zu einem Sehnsuchtsland geworden. Gerade das muss uns doch alle verpflichten, dass wir für die Menschen, die in unserem Land leben, alles, aber auch wirklich alles, was wir können, tun, damit sie hier ohne Angst – und ich sage bewusst: auch nicht auf gepackten Koffern – leben.

Wir dürfen dankbar sein,

dass jüdisches Leben sich bei uns wieder entfaltet hat. Es ist für uns eine Verpflichtung, dies zu schützen und zu fördern. Deshalb darf in unserem Land kein Platz sein für Ausgrenzung, für Rassismus, für Fremdenfeindlichkeit, für Antisemitismus. Deshalb ist der Landesregierung und mir persönlich dies ein großes Anliegen.

„Wir dürfen dankbar sein,  
dass jüdisches Leben sich bei  
uns wieder entfaltet hat.  
Es ist für uns eine Verpflichtung,  
dies zu schützen und  
zu fördern. Deshalb darf in  
unserem Land kein Platz  
sein für Ausgrenzung, für  
Rassismus, für Fremdenfeindlichkeit,  
für Antisemitismus.“

Allein schon die Tradition in unserem Land gilt es vielleicht dem einen oder anderen wieder in Erinnerung zu bringen. Wir haben eine besondere historische Verantwortung. Unser heutiger Festredner, Prof. Friedman, hat es einmal so formuliert: „Zukunft ohne Vergessen“. Genau das ist es. Deshalb ist es mir ein Anliegen, auch heute einmal darauf hinzuweisen: In Hessen hat die nationalsozialistische Gewaltherrschaft systematisch historisch gewachsenes Leben von über 400 jüdischen Gemeinden vernichtet. Deshalb ist es für uns auch eine Verpflichtung, jüdisches Leben, das wir glücklicherweise in unserem Land wieder haben, nicht nur zu schützen, sondern auch dauerhaft zu fördern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, der heutige Tag ist ein wichtiger Tag für die Opfer und ihre Familien, ist ein wichtiger Tag für all die Menschen unterschiedlichster Art, die um ihre Freiheit, um ihre persönliche Zukunft und um ihr Wohl fürchten. Das gilt für alle.

Es ist aber auch ein wichtiger Tag für uns, nicht als jährliches Ritual, sondern als Aufruf, immer wieder gegen Vergessen, Ausgrenzung, Hass, Gewalt mutig einzutreten und uns auf die Grundlagen dessen zu besinnen, was unsere Gesellschaft ausmachen muss:

Demokratie und Rechtsstaat, Achtung der Menschenrechte und der Schutz der Würde des Menschen. Der heutige Tag mahnt uns besonders; das ist richtig. Aber diese Mahnung darf nicht nur heute und hier gelten; sie muss immer gelten und überall.

– Ich danke Ihnen.

•

(György Kurtág: „Officium breve, XV.  
Arioso interrotto (di Endre Szervánszky)“)

„Der heutige Tag mahnt uns besonders; das ist richtig. Aber diese Mahnung darf nicht nur heute und hier gelten; sie muss immer gelten und überall.“

„Und bei uns? Wie gesichert  
ist unsere Demokratie?  
Wie gesichert sind unsere  
Freiheitsrechte? Und wie  
sicher leben Minderheiten  
in unserem Land?“

Prof. Dr. Dr. Michel Friedman,  
Geschäftsführender Direktor  
CAES Frankfurt

Gedenkrede

Prof. Dr. Dr. Michel Friedman,  
Geschäftsführender Direktor  
CAES Frankfurt



Prof. Dr. Dr. Michel Friedman thematisiert als Hauptredner der Gedenkveranstaltung die Verantwortung derer, die gewusst, mitgemacht und mitgespielt haben.

Prof. Dr. Dr. Michel Friedman,  
Geschäftsführender Direktor  
CAES Frankfurt

Der Antisemitismus ist keine deutsche Erfindung, aber Auschwitz ist eine deutsche Erfindung. Judenhass ist Menschenhass. Fremdenhass ist Menschenhass. Und wenn wir heute, 76 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz, in der Gegenwart angekommen sind und uns die Frage stellen: „Was ist Auschwitz gewesen?“ – die Hölle auf Erden, von Menschen gebaut, erdacht, erfunden und begleitet –, dann ist das Gedenken an Auschwitz eine Mahnung, eine Herausforderung, eine Überprüfung mit

der Vergangenheit für unsere Gegenwart, für unser gegenwärtiges Handeln, für unsere Verantwortlichkeit, für unsere Zeitzeugenschaft und für das Bestehen, wenn wir in Jahrzehnten hinterfragt worden sind: Was habt ihr gemacht für die Menschlichkeit, für die Zivilisiertheit, für den Humanismus? Was habt ihr gelernt?

Wann begann die Ermordung von Menschen? In Auschwitz? Oder begann die Ermordung von Menschen, als die Reichsbahn-Lokomotivführer ihre „Ware“ von Menschen in die KZs transportiert haben? Und jetzt, 76 Jahre danach, erst jetzt, wo alle Verantwortlichen nicht mehr verantwortlich sind, weil sie zu alt oder tot sind, übernimmt – jetzt, spät, aber endlich – die Deutsche Bahn die Verantwortung für die Ermordung und

Begleitung der Ermordung von Menschen.

Wann beginnt die Ermordung von Menschen? Wenn sich Bürokraten, Technokraten, Verwaltungsangestellte in der Wannsee-Konferenz mit politischer Begleitung trafen und die „Endlösung“ beschließen und sich danach die Hände in Unschuld waschen, blutig, wie sie sind, sich dann in der demokratischen Bundesrepublik Deutschland reinwaschen, gegen-seitig, und wieder in Funktionen sind und tätig sind?

Wann beginnt die Ermordung von Menschen?

Am 9. November 1938, als

Millionen Menschen zuschauten, wie Gotteshäuser brannten, Synagogen, Christen zuschauten, wie Gotteshäuser brannten? Menschen wie du und ich, Menschen, die sich als anständige Menschen fühlten, schauten zu, überall, in jedem Dorf in diesem Land, in jeder Stadt in diesem Land. Wann beginnt die Ermordung von Menschen? Wann beginnt die Gewalt gegen Menschen? Als Schüler und Schülerinnen nicht mehr in die Schule

„Menschen wie du und ich,  
Menschen, die sich als anständige  
Menschen fühlten, schauten zu,  
überall, in jedem Dorf in diesem  
Land, in jeder Stadt in diesem  
Land. Wann beginnt die Ermor-  
dung von Menschen?“

kamen, als die Geschäfte geschlossen und zerstört wurden, als Menschen, wie Vieh gebrandmarkt, einen Davidstern tragen mussten? Das alles hat niemanden erstaunt, erschrocken, nachdenklich gemacht, Menschlichkeit hervorgerufen, Empathie?

Wann beginnt die Ermordung von Menschen? Wenn im Jahre 33 des letzten Jahrhunderts demokratisch Adolf Hitler gewählt wurde? Wussten damals die Menschen nicht, wes Geistes Kind er war?

76 Jahre danach stellen sich Fragen nach unserer Gegenwart: Wann beginnt heute die Gewalt gegen Menschen?

Die Zeitzeugen der Hitlerjahre sterben aus. Ich will mit Ihrer Erlaubnis, lieber Herr Rhein, lieber Herr Bouffier, dann doch die

anderen Zeitzeugen, über die man auch an Tagen wie heute sehr wenig spricht, in Erinnerung bringen: die Mörder, die Mittäter, die Mitläufer, die Sympathisanten, die Menschenhasser. Denn es waren nicht die wenigen, es waren die vielen, die gewusst, mitgemacht, mitgespielt und getötet haben, auch wenn sie nicht in Auschwitz waren.

Denn es sind die vielen Anfangspunkte der Gewalt, einer nach dem anderen, der zur Gewohnheit wurde und zum nächsten Anfangspunkt, obwohl man mittendrin war in der Entmenschlichung der Gesellschaft. Es waren die Täter und Täterinnen, über die wir heute auch reden und nachdenken müssen. Denn ohne sie würde es Auschwitz nicht geben. Auschwitz ist nicht von Juden erfunden worden.

Deswegen müssen wir auch heute die Frage stellen: Wie viel Gewalt, wie viele Anfangspunkte der Gewalt haben wir, die Zeugen der Zeit, in der wir leben, hingenommen, angenommen, übersehen, mitgespielt? Wie viel Verantwortung tragen wir heute, wir, die wir der festen Überzeugung sind, dass man doch gelernt habe, dass Zivilisation das Ziel ist, dass Humanismus eines der wunderbarsten Gedanken des Menschen sein kann?

Die Würde des Menschen ist angesprochen worden: Menschenrechte, nach Auschwitz Menschenrechte, auch in diesem Land, in so vielen Reden, und doch, 76 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz: Es ist schlechter geworden, nicht besser, in unserer Zeit, in der wir leben, in der Zeit, für die wir Verantwortung tragen.

Wie viele Anfangspunkte der Gewalt haben wir nicht beantwortet? Wie oft haben wir versagt? Wie oft haben wir auch gedacht: Das geht uns doch nichts an; wir sind keine Juden, wir sind keine Minderheiten, wir sind keine Schwulen. Wir sind nicht ..., wir sind nicht ...

„Denn es sind die vielen  
Anfangspunkte der Gewalt,  
einer nach dem anderen,  
der zur Gewohnheit wurde  
und zum nächsten An-  
fangspunkt, obwohl man  
mittendrin war in der  
Entmenschlichung der  
Gesellschaft.“

Aber hatten wir uns nicht in den Sonntagsreden gesagt, dass wir lernen wollten, dass der Menschenhass universell ist, wenn er zugelassen wird, und nicht immer nur alleine die Gruppe trifft, die dann alleine bleibt, weil wir uns nicht als Menschen wie sie identifizieren können?

76 Jahre nach Auschwitz, meine Damen und Herren, müssen jüdische Kinder durch die deutsche Polizei geschützt werden, weil Deutsche diese jüdischen Kinder hassen und umbringen können und wollen. Ob der Endpunkt der Gewalt die physische Vernichtung oder die geistige Brandstiftung ist, ob man sich vorstellen kann, was es für ein jüdisches Kind, einen Jugendlichen in diesem Land, einem deutschen, bedeutet, dem Hass zu begegnen, und ob man gleichzeitig dann sagen kann, unsere Demokratie ist im Großen und Ganzen in Ordnung, diese Frage möge sich jeder stellen. Dort, wo Menschenhass und Judenhass Alltag ist – und er ist Alltag –, ist die Demokratie beschädigt und weit davon entfernt, in Ordnung zu sein.

76 Jahre nach Auschwitz bedeutet in unserer Gegenwart, sich ehrlich zu machen. Wenn nicht einmal mehr 50 % aller jungen Menschen überhaupt wissen, was Auschwitz ist, muss man sich die Frage stellen: Was ist in diesem Land an Aufklärung ernst gemeint, wenn eine solche Zahl möglich ist? Wenn wir nicht wissen, wie wollen wir verstehen? Und wenn wir nicht wissen und nicht verstehen, wie wollen wir für unser Handeln lernen?

Ist das Problem des Judenhasses das Problem des Juden alleine oder primär oder nicht vielmehr derjenigen, die hassen? Meine Mutter seligen Andenkens hat mir immer gesagt: „Michel, vergiss nicht: Der Hassende ist vergifteter als der Gehasste, weil er 24 Stunden mit seinem Hass leben muss.“ Aber auch der Gehasste muss mit dem Hass leben. Eine Gesellschaft, die sich durch Hass und Hetze in den Zustand der Vergiftung bewegt, ist gefährdet.

Sie, lieber Herr Ministerpräsident, haben Corona angesprochen. Auch hier sehen wir, wohin der Hass, wohin die Hetze, wohin die Banalisierung der Empathie und des Gedankens führen kann, wenn wir die Verschwörungstheoretiker, die Querdenker, die Alt- und die Jungnazis vor Augen haben, die uns erzählen, Corona ist die Erfindung von ...

Eine neueste Umfrage hat übrigens herausgearbeitet, dass die Idee der Verschwörung nicht nur bei der Partei des Hasses, sondern auch in den anderen demokratischen Parteien bis zu 30, 40 % Anhängerschaft findet. Diese Sündenbocktheorie, dass der Jude an allem schuld sei, ist noch sehr präsent. Wehrhafte Demokratie war das Versprechen. „Nie wieder!“ ist das Versprechen. Ist das Versprechen erfüllt? Sind diejenigen, die den Hass unter uns säen – und ich sage das nicht als Jude allein, ich sage das nicht als Deutscher allein; ich sage das als Mensch, wie wir alle Menschen sind –, sind diejenigen wirklich noch am Rande unserer Gesellschaft und unseres Diskursraumes? Oder sind sie nicht außerhalb?

Wenn wir sie nicht einordnen können, sondern sagen, sie sind am Rande, aber noch innerhalb des Diskursraumes: Welche Ernsthaftigkeit steckt denn hinter unseren Versprechen, dass wir Werte vertreten? Die Anerkennung des anderen, dass a priori der Mensch wie jeder andere Mensch gleich ist, wird mit Füßen getreten von Menschen, die Menschen hassen.

Ist ein Dialog mit jemandem, der mir das Menschsein aberkennt, ein Dialog? Ist ein Dialog unter Demokraten von Menschen, die die Demokratie abbauen wollen, die Freiheitsrechte, den Rechtsstaat, den Standard der Wissenschaften, die Pressefreiheit, noch ein Dialog? Oder müssen wir, um uns selbst zu justieren, um uns gerecht zu werden, nicht die Herausforderung endlich auch annehmen, auszusprechen, was auszusprechen ist, und die Verantwortung übernehmen, andere und sich selbst in Verantwortung zu nehmen?

Verharmlosen wir nicht und machen es uns nicht zu einfach, wenn wir von Protestwählern sprechen? Komischerweise, bei allen anderen demokratischen Parteien – und das ist auch der Geist unseres Grundgesetzes –, nehmen wir den Wählerwillen ernst. Nur bei denen, die den Hass verstärken, sprechen wir von Protestwählern.

Ist es wirklich so kompliziert, einzugestehen, dass der Verfassungsschutz endlich diejenigen beobachtet, die die Verfassung mit Füßen treten? Warum fällt es uns so schwer, uns abzugrenzen von denen, die uns – und wenn ich „uns“ sage, meine ich das Menschliche – nicht nur nicht respektieren und achten, sondern mit Gewalt zerstören wollen?

So viele Jahrzehnte Aufbau, so viele Jahrzehnte engagierte Menschen, so viele junge Generationen, die sich für Menschlichkeit einsetzen, für Demokratie einsetzen, für Pluralismus einsetzen, so ein pluralistisches Deutschland, wie es noch

nie ein Deutschland gegeben hat, so eine wunderbare Bevölkerung: Warum können wir das nicht auf Händen halten und schützen und uns positiv engagiert für diese Leistung mit Energie gegen die wehren, die das zerstören wollen? Warum sind wir so schüchtern als Demokraten? Warum haben wir das Gefühl, dass wir uns erklären müssen, dass wir Menschen lieben und respektieren, jeden Menschen, weil der Mensch an sich es ist?

Warum sind die anderen so laut und wir so leise? Warum sind wir nicht bereit, im analogen, realen Leben seit Jahrzehnten alle mit so viel Kraft und Energie das fortzusetzen, was begonnen wurde: ein anderes Deutschland, ein anderes Europa, ein anderes Selbstverständnis von Freiheit? Was ist daran so schwer und kompliziert?

„Warum sind die anderen so laut  
und wir so leise? Warum sind  
wir nicht bereit, im analogen,  
realen Leben seit Jahrzehnten  
alle mit so viel Kraft und Ener-  
gie das fortzusetzen, was  
begonnen wurde: ein anderes  
Deutschland, ein anderes  
Europa, ein anderes Selbstver-  
ständnis von Freiheit?“

Ich bin auf einem Friedhof aufgewachsen. 50 Menschen meiner Familie – Onkel, Tanten, Großeltern – sind tot, weil sie Menschen jüdischen Glaubens waren, Menschen. Und nur darum geht es: um Menschen. Dass meine Eltern und meine Großmutter überlebt haben, verdanke ich auch einem Menschen. Die Mörder waren Deutsche, der Retter war ein Deutscher: Oskar Schindler.

Ich bin in Paris geboren. Meine Eltern waren Polen. Ich bin mit zehn Jahren nach Deutschland gekommen. Als ich 18 Jahre alt war, habe ich mich entschieden, mich einbürgern zu lassen; ich bin Deutscher geworden. Ich wollte in diesem Land mit den Menschen in diesem Land eine Zukunft bauen, eine menschliche, wie viele andere auch. Das war nicht leicht, das ist nicht leicht.

Aber was ist die Alternative? Gegeneinander? Gewalt? Die Zerstörung von Hoffnung und Freiheit? Schauen wir uns um in dieser Welt: Davon gibt es viel zu viel. Aber schauen wir uns um in unserer Welt, auch in der europäischen: Dort, wo Populisten regieren, werden als erste Juden gebrandmarkt und zu Sündenböcken gemacht. Dann folgen die demokratischen Grundprinzipien, die zerstört werden. Am Ende sind alle in Unfreiheit.

Und bei uns? Wie gesichert ist unsere Demokratie? Wie gesichert sind unsere Freiheitsrechte? Und wie sicher leben Minderheiten in unserem Land?

Meine Damen und Herren, wenn wir im Jahre 2021 an Auschwitz denken, dann tun wir dies nicht, auch ich nicht, weil wir rückwärts gewandt denken, sondern weil wir aus der Geschichte und übrigens nicht nur der Geschichte des Dritten Reiches, sondern der Geschichte an sich – ich empfehle uns, auch in den Schulen wieder mehr über Geschichte nachzudenken und zu lernen – die Chance haben, uns zu überlegen: „Was ist in den Anfängen richtig oder falsch gemacht worden, und welche Konsequenzen sind daraus entstanden?“, und dann uns zu überprüfen: Welche Maßnahmen können wir heute ergreifen? Welche Chancen haben wir, Probleme zu bewältigen? Wie schaffen wir es, dass es eine glücklichere, eine bessere Zukunft für Menschen gibt?

Oder wiederholen wir die Anfangspunkte, die Fehler, die Gewalt, die dann scheinbar uns überraschen, dass sie wieder zu einem Endpunkt von Gewalt führen? Endpunkt von Gewalt heißt Enthumanisierung, der Zusammenbruch von Zivilisation, das Ende des Dialogs, die Herrschaft der Gewalt. Das ist es, um was es geht: Judenhass und Menschenhass ist pure Gewalt.

Und glaube keiner, dass diejenigen, die sich welche Minderheit auch immer am Anfang aussuchen, nicht am Ende die Adressen von jedem von uns haben werden.

Sind wir hilflos? Nein. Sind wir mutlos? Nein. Gibt es irgendeinen Grund zu resignieren? Nein. Müssen wir uns in irgendeiner Form heute anpassen, anbiedern? Nein. Brauchen wir Mut, um unser Gesicht zu zeigen? Hoffentlich noch nicht.

Spreche keiner von Mut, wenn er sein Gesicht zeigt. Und wenn man es nicht tut, ist es keine Frage von mangelndem Mut, sondern von purem

Opportunismus oder stillem Einverständnis. Erzähle mir keiner, dass es bei einem Abendessen unter Freunden, wenn Rassismus und Judenhass plötzlich, scheinbar überraschend ausgesprochen wird – Sie haben recht, lieber Herr Bouffier: wie oft und wie entspannt und salopp werden heute menschenverachtende Bemerkungen im Alltag formuliert und gehört –, erzähle mir keiner, dass es mutig sei, an diesem Abendessen dann nicht mehr Business as usual zu machen.

Braucht es Mut, um an einem Fußballspiel, wenn die Gegenmannschaft als Judenmannschaft beschimpft wird, den Abbruch des Spiels durchzuführen, weil es kein Spiel mehr geben kann, wenn gehasst wird? Es gibt keinen spielerischen Hass, meine Damen und Herren. Er ist schmerzhaft, er ist pure Gewalt.

Braucht es Mut, um seinem Vorgesetzten, der Frauen diskriminiert, der Schwule diskriminiert, der einen Judenwitz macht, der nie witzig ist, zu sagen:

„Stopp!“? Und, ja, selbst wenn wir einen Preis bezahlen müssen: Je seltener wir das üben, desto stärker ist der Muskelkater, und der Preis wird unendlich hoch.

76 Jahre nach Auschwitz: Ich kann es nicht mehr hören, dieses „Nie wieder!“, „Wir haben verstanden“, „Wir schämen uns“. Tut etwas! Alle, jeder und jede für sich. Ich kann es auch nicht mehr hören, dass im Jahre 2021 in Teilen der Politik entdeckt wird, man müsse mehr tun. Tut etwas, damit wir nächstes Jahr nicht wieder sagen: „Es ist schlechter geworden“, sondern: „Es ist besser geworden.“

Was heißt es, es ist besser geworden? Es heißt, dass wir es schaffen, wenn wir an Auschwitz denken, an den größten Zivilisationsbruch zu erinnern: Das haben Menschen getan. Und übrigens: Es ist erklärbar, wie es passiert ist. Es waren nicht nur Sadisten, es waren nicht nur Verbrecher. Das Schlimme an Auschwitz ist: Es waren Menschen wie du und ich.

Wann kann es besser werden? Nicht, wenn diejenigen, die jetzt unverschämt und laut sind, leiser werden, denn sie sind dann immer noch da, sondern wenn wir, die wir davon überzeugt sind, wie anstrengend es auch sein mag – wie anstrengend es auch sein mag! –, den anderen anzuerkennen in seinem Menschsein, einen Schritt weitergekommen sind.

Und das kann man sehr konkret übersetzen. Das hat etwas mit Bildung zu tun. Das hat etwas mit Empathie zu tun. Das hat etwas mit Wissen zu tun. Das hat etwas mit politischer Führung zu tun. Das hat etwas mit Vorbild

„Spreche keiner von Mut,  
wenn er sein Gesicht zeigt.  
Und wenn man es nicht tut,  
ist es keine Frage von mangelndem Mut, sondern von  
purem Opportunismus oder  
stillem Einverständnis.“

zu tun. Und wenn das Vorbild scheitert, das einzugestehen und wieder zu versuchen, vorbildlich zu handeln. Das hat etwas mit Respekt zu tun. Das hat etwas damit zu tun, dass man sich wieder daran erinnert: Wie redest du eigentlich? Wie sprichst du eigentlich? – Du sprichst über und von Menschen.

Das hat etwas damit zu tun, dass der Staat eingreift, dass Polizei und Verfassung und Verfassungsschutz und Gerichte eingreifen. Und das hat etwas damit zu tun, dass man auch durchgreift, wenn bei der Polizei, wenn bei den Staatsanwälten und anderen staatlichen Institutionen Menschenhasser nicht mehr nur untergetaucht sind, sondern sich dafür rühmen, dass sie dabei sind, und in Parlamenten diese Isolation auch deutlich durchhält. Bertolt Brecht hat vor Jahrzehnten ein paar Zeilen geschrieben – ich zitiere –:

*Ihr aber lernet, wie man sieht statt stiert  
und handelt, statt zu reden noch und noch.  
So was hätt' einmal fast die Welt regiert!  
Die Völker wurden seiner Herr, jedoch  
dass keiner uns zu früh da triumphiert –  
Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch!*

Lassen Sie mich hinzufügen: immer noch. –  
Ich bedanke mich.

•

(Johann Sebastian Bach: „Kunst der Fuge,  
Contrapunctus I“, BWV 1080)

„Wann kann es besser werden?  
[...] Das hat etwas mit Bildung  
zu tun. Das hat etwas mit Em-  
pathie zu tun. Das hat etwas  
mit Wissen zu tun. Das hat etwas  
mit politischer Führung zu  
tun. Das hat etwas mit Vorbild  
zu tun.“

„Richtig ist aber auch –  
das will ich auch deutlich  
sagen –: Es reicht nicht,  
alleine zu erinnern. Wir  
müssen handeln. Wir  
müssen endlich handeln.“

Boris Rhein,  
Präsident des Hessischen  
Landtages:

Schlusswort

Boris Rhein, Präsident des  
Hessischen Landtages:



Landtagspräsident Boris Rhein dankt den Rednern und der musikalischen Begleitung.

Boris Rhein,  
Präsident des Hessischen  
Landtages:

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, ich will mich zum Ende unseres diesjährigen Gedenktages sehr herzlich bei Ihnen bedanken für sehr starke Worte, für sehr klare Worte.

Auch Ihnen, sehr geehrter Herr Prof. Friedman, will ich im Namen des Hessischen Landtages, aber auch sehr persönlich – das sage ich sehr bewusst – sehr herzlich danken für eine wirklich beeindruckende Ansprache. Aber sie war nicht nur beeindruckend, sondern sie wird auch sehr lange nachwirken. Den Worten, die Sie an uns gerichtet haben, müssen in der Tat auch Taten folgen. Es reicht nicht, zu reden; wir müssen handeln. Das haben Sie sehr klar gesagt und dies natürlich auch mit Ihrer ganz persönlichen Biografie verknüpft. Ich bedanke mich sehr dafür, dass Sie heute bei uns gewesen sind, Herr Prof. Friedman.

Mein Dank – ich darf das wiederholen, weil ich finde, dass Sie unserem ersten digitalen Gedenktag in diesem historischen Musiksaal einen wirklich würdigen musikalischen Rahmen verliehen haben – gilt noch einmal dem „Malion Quartett“: Alexander Jussow an der Violine I, Jelena Galic an der Violine II, Lilya Tymchyshyn an der Viola und Bettina Kessler

am Violoncello. Herzlichen Dank. Das war ein wirklich würdiger Rahmen.

Zum Abschluss gilt mein Dank ganz besonders natürlich auch Ihnen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, dass Sie das heutige Gedenken virtuell begleitet haben. Ich verbinde das ein bisschen auch mit der Hoffnung, dass wir die nächste Veranstaltung so abhalten können, dass wir wieder zueinanderkommen. Nichtsdestotrotz bin ich dankbar, dass Sie heute, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, auf diesem Wege bei uns gewesen sind.

Zum Abschluss spielt noch einmal das „Malion Quartett“.

.

(Wolfgang Amadeus Mozart: „Streichquartett G-Dur, III. Andante cantabile“, KV 387)



Musikalische Darbietung  
des Malion Quartetts

Die musikalische Begleitung der Gedenkveranstaltung übernahm das Malion Quartett mit Alexander Jussow, (*Violine I*), Jelena Galic (*Violine II*), Lilya Tymchyshyn (*Viola*) und Bettina Kessler (*Violoncello*).

Die vier Musikerinnen und Musiker sind Masterstudenten der Quartettklasse von Prof. Tim Vogler an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main.

#### Musikstücke

##### Musik 1

Joseph Haydn  
Streichquartett C-Dur op. 20/2  
I. Moderato

##### Musik 2

György Kurtág  
Officium breve  
XI. Sostenuto

##### Musik 3

György Kurtág  
Officium breve  
XV. Arioso interrotto (di Endre Szervánsk)

##### Musik 4

Johann Sebastian Bach  
Kunst der Fug  
Contrapunctus I

##### Musik 5

Wolfgang Amadeus Mozart  
Streichquartett G-Dur KV 387  
III. Andante cantabile



# Schriften des Hessischen Landtages

---

**#01** Bioethik-Symposium des Hessischen Landtags  
am 17. November 2001

Wiesbaden 2002

---

**#02** Gedenkveranstaltung für die Opfer des National-  
sozialismus am 27. Januar 2004 im Plenarsaal des  
Hessischen Landtags

Wiesbaden 2006

---

**#03** Gedenkveranstaltung für die Opfer des National-  
sozialismus am 27. Januar 2005 im Stadtverordneten-  
saal des Wiesbadener Rathauses

Wiesbaden 2006

---

**#04** Gedenkveranstaltung für die Opfer des National-  
sozialismus am 26. Januar 2006 im Hessischen Landtag

Wiesbaden 2006

---

**#05** Gedenkveranstaltung für die Opfer des National-  
sozialismus am 27. Januar 2007 im Ständehaus Kassel

Wiesbaden 2008

---

**#06** Symposium „Schutz des Lebens und Selbstbestimmung  
am Lebensende“ am 12. März 2007 im Hessischen  
Landtag

Wiesbaden 2008

---

**#07** Festveranstaltung des Hessischen Landtags zum  
60-jährigen Jubiläum des Unterausschusses  
Justizvollzug am 11. Mai 2007 in der Justizvollzugs-  
anstalt Rockenberg  
Wiesbaden 2008

---

**#08** Gedenkveranstaltungen für die Opfer des National-  
sozialismus am 27. Januar 2008, 26. Januar 2009  
und 27. Januar 2010 und aus Anlass des 70. Jahrestages  
der Reichspogromnacht am 10. November 2008  
Wiesbaden 2010

---

**#09** Feierliche Übernahme des neuen Plenarsaals  
am 4. April 2008 und Verabschiedung der ausscheidenden  
Abgeordneten der 16. Wahlperiode des Hessischen  
Landtags und Einweihung des neuen Plenargebäudes  
Wiesbaden 2010

---

**#10** 20. Jahrestag der friedlichen Revolution in der ehemaligen DDR und Beginn der partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Hessen und Thüringen. Symposium am 18. September 2009 im Hessischen Landtag  
Wiesbaden 2010

---

**#11** 9. November – Ein Tag deutscher Geschichte. Vortragsveranstaltung mit Prof. Dr. Eckart Conze am 10. November 2009 im Hessischen Landtag  
Wiesbaden 2010

---

**#12** Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2009 an Dekha Ibrahim Abdi  
Wiesbaden 2010

---

**#13** Unrechtsschicksal der Heimkinder der 50er und 60er Jahre. Öffentliche Anhörung des Ausschusses für Arbeit, Familie und Gesundheit am 29. Oktober 2009  
Wiesbaden 2011

---

**#14** 50-jähriges Bestehen des Vertrages des Landes Hessen mit den Evangelischen Kirchen. Veranstaltung des Hessischen Landtags und der Evangelischen Kirchen am 28. Juni 2010  
Wiesbaden 2011

---

**#15** Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2010 an Ismail Khatib  
Wiesbaden 2011

---

**#16** 20 Jahre Deutsche Einheit. Feierstunde am 28. September 2010

Wiesbaden 2011

---

**#17** Die Mauer. Eine Grenze durch Deutschland. Gedenkveranstaltung und Ausstellungseröffnung am 16. August 2011 im Hessischen Landtag  
Wiesbaden 2011

---

**#18** Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2011 an Sadako Ogata  
Wiesbaden 2011

---

**#19** Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus und Eröffnung der Ausstellung „Ein Leben aufs neu“ am 27. Januar 2012 im Hessischen Landtag  
Wiesbaden 2012

---

**#20** Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2012 an Elisabeth Decrey Warner  
Wiesbaden 2012

---

**#21** Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2013 an Imam Dr. Muhammad Ashafa und Pastor Dr. James Wuye  
Wiesbaden 2013

---

**#22** Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag der Reichspogromnacht „Alles Blut aus meinem Herzen“ am 9. November 2013 im Hessischen Landtag

Wiesbaden 2013

---

**#23** Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus und Eröffnung der Ausstellung „Der Weg nach Auschwitz“

Wiesbaden 2014

---

**#24** Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2014 an Rubem César Fernandes

Wiesbaden 2014

---

**#25** Vortragsreihe Krieg und Frieden in Europa – Vom Beginn des Ersten und des Zweiten Weltkrieges zur Europäischen Einigung von Prof. Dr. Herfried Münkler

Wiesbaden 2015

---

**#26** 25 Jahre Beschluss des Aktionsprogramms Hessen-Thüringen / Schülerseminar 25 Jahre Deutsche Einheit

Wiesbaden 2015

---

**#27** Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2015 an Ella Mikhaylovna Polyakova

Wiesbaden 2015

---

**#28** Plenardebatte zum Gedenken an den 8. Mai 1945

Wiesbaden 2015

---

**#29** Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus

Wiesbaden 2016

---

**#30** „Einheit Deutschlands und Einheit Europas – zwei Seiten der gleichen Medaille“

Wiesbaden 2016

---

**#31** Sondersitzung des Hessischen Landtags anlässlich des 70. Jahrestages der Annahme der Landesverfassung am 1.12.1946

Wiesbaden 2017

---

**#32** Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2016 an Federica Mogherini

Brüssel 2017

---

**#33** Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus

Wiesbaden 2018

---

#34

Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2017  
an Carla del Ponte

Wiesbaden 2018

---

#35

Plenardebatte zum Bericht der Enquetekommission  
„Kein Kind zurücklassen – Rahmenbedingungen,  
Chancen und Zukunft schulischer Bildung in Hessen“

Wiesbaden 2018

---

#36

Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2018  
an Prof. Dr. Dr. h. c. Şebnem Korur Fincancı

Wiesbaden 2018

---

#37

Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2019  
an Dr. Abiy Ahmed Ali

Wiesbaden 2019

---

#38

Verleihung des Hessischen Friedenspreises 2020  
an Zoran Zaev und Alexis Tsipras

Wiesbaden 2020

---

#39

Gedenkveranstaltung für die Opfer  
des Nationalsozialismus

Wiesbaden 2021

---

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum:

Herausgeber:  
Der Präsident des Hessischen Landtages  
Boris Rhein  
Hessischer Landtag  
Schlossplatz 1-3  
65183 Wiesbaden

[www.hessischer-landtag.de](http://www.hessischer-landtag.de)

Redaktion:

Lisa Wegerle, Hessischer Landtag

Gestaltung:

Pixelgarten, Frankfurt am Main

Druck:

Druck- und Verlagshaus Zarbock,  
Frankfurt am Main

Fotos:

Stefan Krutsch

ISBN:

978-3-923150-78-6

© 2021 Hessischer Landtag

gedruckt auf Circle Offset Premium White  
100 % Recyclingpapier mit dem Blauen Engel  
FSC® zertifiziert



Diese Publikation wird vom Hessischen Landtag im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Eine Verwendung für die eigene Öffentlichkeitsarbeit von Parteien, Fraktionen, Mandatsträgerinnen und -trägern oder Wahlwerberinnen und -bewerbern – insbesondere zum Zwecke der Wahlwerbung – ist grundsätzlich unzulässig.



„Aber es gibt nichts zu verschleiern, und es gibt schon gar nichts zu leugnen; denn, um Thomas Mann zu zitieren: ‚Man hat mit Deutschland zu tun und deutscher Schuld, wenn man als Deutscher geboren ist.‘“

Boris Rhein, Präsident des  
Hessischen Landtages